

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Preisnehmer Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Preisnehmer Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Schwanenstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.80. Monatlich 55 Pfg. — Postanweisung Nr. 4069, letzter Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserats für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, spätere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 201.

Sonntabend, den 27. August 1904.

11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

## Rußland und Japan.

Nachdem sich das trostlose Wetter in der Mandchurie aufgelöst hat, sind die Japaner sofort wieder zur Offensive übergegangen. Am Mittwoch war, nach in Petersburg eingetroffenen Meldungen, nur eine geringe japanische Truppenmacht (angeblich 8 Kompagnien) im Gefecht, und die Russen konnten ihre Stellungen den beiden angreifenden Kompagnien gegenüber behaupten. Dagegen wurden am Donnerstag zwei ganze Armeekorps ins Feuer geschickt, deren Aufgabe es sein soll, die russische Position bei Tsinjinfu zu stürmen. Ueber den Ausgang dieses Kampfes liegen nähere Nachrichten bisher noch nicht vor.

Einer Depesche der „Nowoje Wremja“ aus Tientsin vom 22. August zufolge begannen die Japaner auf der Südfront erhebliche Kräfte heranzuziehen. Täglich finden Scharmüchel der vorgehenden Posten statt. Der Feind beunruhigt besonders nachts, daher ist strenger Befehl ergangen, auf seine Schüsse nicht zu antworten, sondern nur kalte Waffen zu gebrauchen. In Tsinjinfu landeten die Japaner angeblich 30 000 Mann mit 200 Geschützen, wovon ein Teil nach Alt-Mantschwan, ein Teil nach Hailichang geht.

Vor Port Arthur haben die Russen schon wieder den Verlust eines größeren Torpedobootszerstörers zu beklagen. Der Name desselben ist noch nicht bekannt; ebenso wenig weiß man, wie viel Menschenleben beim Sinken des Schiffes, das mit einem anderen gleichen Typs auf japanische Minen geriet, vernichtet worden sind. Aus Tokio wird über den Vorfall dem „S. S.-M.“ gemeldet: „Zwei russische Torpedobootszerstörer liefen am Mittwoch Abend beim Eingang zum Hafen von Port Arthur auf Minen. Der größere von beiden, der vier Schornsteine hatte, sank. Ueber die Namen der Schiffe und die Verluste an Menschenleben ist nichts bekannt.“ Auf der Landseite sind die Japaner unausgesetzt bemüht, eine Höhe nach der andern zu stürmen und die Forts auf der Nord- und Ostseite der Festung durch heftiges Artilleriefeuer zu erschüttern. Ein ganz besonders heißer Tag muß der letzte Freitag gewesen sein. Wie nämlich Major dem Baron unter dem 24. ds. Mts. meldete, ist folgender Bericht des Generals Stössel aus Port Arthur vom 19. August eingegangen: „Heute früh begannen die Japaner den Uplowaja Berg zu stürmen und eröffneten ein heftiges Bombardement auf die Befestigungen der Nordfront und eines Teils der Ostfront aus ihren Batterien auf den Wolfbergen. Gegenüber von Sincha und im ganzen Tale des Dunho führten die Japaner Laufgräben auf.“ Der Petersburger Korrespondent des „Daily Telegr.“ berichtet, der Kommandant der Port Arthur-Flotte habe Befehl, falls er mit seinen Schiffen nicht flüchten könnte, diese in die Luft zu sprengen. Die 6000 Mann Besatzung dieser Schiffe sollen alsdann in die Festungstruppen eingereiht werden.

Die Krise in Schanghai ist nunmehr beigelegt. Auf Befehl des Barons werden die in Schanghai liegenden russischen Kriegsschiffe „Astold“ und „Grosowoi“ abgerüstet. Mittwoch Abend holten die Schiffe bereits die russische Flagge ein. Offenbar ist diese Abrüstung der russischen Schiffe eine Folge des energischen Auftretens Japans, über das aus Peking berichtet wird: „Der japanische Gesandte hat gegen den neuen Ausschub, der den im Hafen von Schanghai liegenden russischen Kreuzern zum Verlassen des Hafens bewilligt worden ist, Protest erhoben, indem er erklärt, China verleihe dadurch die Neutralitätsrechte. Die chinesische Regierung hat Rußland benachrichtigt, daß sie jede Verantwortung bezüglich der Verletzung der Neutralitätsrechte durch die Japaner von sich abwälze.“

Die englische Regierung verbietet allen Häfen der Kapkolonie, russischen Kriegsschiffen ohne ihre Erlaubnis Kohlen zu liefern. Nach Erklärungen des englischen Ministerpräsidenten Balfour im Unterhause erfolgte das Anhalten der „Comedian“ tatsächlich durch den russischen Kreuzer „Smolensk“, der von den neuen russischen Instruktionen noch keine Kenntnis gehabt haben soll. Inzwischen ist schon wieder ein anderer englischer Dampfer angehalten und durchsucht worden. Die Nachricht teilt, wie aus London berichtet wird, mit, ihr Dampfer „Asia“, von Glasgow nach Kalkutta unterwegs, sei in Port Said eingetroffen und besichte, er sei 60 Meilen östlich von Kap Vincent vom Dampfer „Ural“ zwei Stunden angehalten worden; seine Papiere und die Ladung seien durchsucht worden.

Bisher auf San Palmas berichtet, sie hätten drei russische Kreuzer auf der Höhe von Kap Zabu von einem Dampfer Kohlen nehmen sehen.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, wurden an der

mandschurischen Grenze sieben russische Offiziere, darunter ein Oberst, wegen Verrats erschossen.

Die Schichau-Werft in Danzig bestreitet, daß sie russische Torpedoboots baue. Die „Nordostseeztg.“ in Kiel erhält jedoch ihre Meldung über die Bestellung russischer Torpedoboots bei Schichau in vollem Umfang aufrecht.

## Politische Mundschau.

Deutschland.

**Die Verpfeifung Hessens.** Mit der Auffizierung Preußens scheint die Verpfeifung Hessens gleichen Schritt halten zu sollen. Haben schon vorausgegangene Maßnahmen der hessischen Regierung in den letzten Jahren böses Blut gemacht, so dürfte die neueste Bestimmung des Ministeriums des Innern einen Sturm des Unwillens in allen freiheitlich gesinnten Kreisen hervorrufen. Als vor vierzehn Tagen die Frankfurter Polizei den österreichischen Abgeordneten Bernerstorfer am Abend verhaftete und mit der Ausweisung bedrohte, wurde eine Versammlung im „freien Hesse“ angekündigt, in der Bernerstorfer reden sollte. Wenn noch ein Funken freiheitlicher Gesinnung im Außen glühte, der atmete auf: ein Glück, daß noch nicht das ganze Reich verpfeift ist, eine Stunde von der ehemals freien Reichsstadt am Main wird noch ein freies Wort auch von einem Deutsch-Oesterreicher gesprochen werden dürfen. Anders die Dunkelmänner und Rückwärtsler, das pfäffische Zentrum und die Organe der Schlot- und Krautjunker. Sie schrien Betermordio über die unerhörte Frechheit, daß in Hesse gestattet sein sollte, was die preussische Polizei verboten hatte. Sie beschworen die hessische Regierung, einzugreifen. Ein Bundesstaat dürfe nicht dulden, daß die Maßnahmen eines andern Bundesstaats in so „frecher Weise“ verhöhnt würden. Und die schwarzen Organe der Dunkelmännerpartei, die jetzt in Regensburg ihre Parade abhält, winkten mit dem Bauapfahl nach Darmstadt. Und das Zentrum ist übermächtig in deutschen Landen! Die hessische Regierung ist denn auch eingeschwenkt, wie man von ihr verlangt hat. Wie aus Offenbach (Main) gemeldet wird, hat das hessische Ministerium dem Einberufer der Versammlung mitgeteilt, daß Bernerstorfer ausgewiesen würde, wenn er den Versuch machen sollte, die Versammlung in Hesse zu besuchen. Als Grund wird angegeben: Bernerstorfers demonstrierendes Verhalten in der Frankfurter Versammlung und sein Brief an den Reichskanzler. Eine Offenbacher oder sonst hessische Versammlung mit Bernerstorfer als Redner wäre jetzt eine unzulässige Demonstration gegen einen befreundeten Bundesstaat. — Es wäre der hessischen Regierung sicherlich gar nicht eingefallen, Bernerstorfer irgendwelche Schwierigkeiten zu machen, wenn er vor 14 Tagen statt in Frankfurt in Offenbach als Redner aufgetreten wäre. Aber weil die Frankfurter Polizei ein — na, sagen wir: ein Verhalten beobachtete, auf das das bekannte Ogensternische Wort paßt, weil dann die Kraut- und Schlotjunkerblätter gar furchtlich rauschten und das hessische Zentrum in den lieblichen Dunkelmännerchorus mit einstimmt, deshalb fiel die hessische Regierung um. Die hessische Regierung getraute sich nicht, klüger zu handeln, wie eine preussische Polizeibehörde. Welche wunderbaren Aussichten eröffnen sich dem Hesse-lande, wenn in Zukunft die mehr oder weniger pfiffigen Polizeihandlungen in Preußen richtunggebend sein sollten für das Verhalten der hessischen Regierung! Das Verhalten des hessischen Ministeriums wird zweifellos von unseren Genossen im Landtage gebührend beleuchtet werden.

**Enttäuschung.** Väterchen hat aus Anlaß der am Mittwoch erfolgten Taufe seines Sohnes auch an seine Minister reichlich Orden ausgeteilt. Aber die Helben des Königsberger Prozesses sind gänzlich leer ausgegangen. Nicht einmal den Annenorden haben sie erhalten, der die Brust des Vaterlandsfeindes Professor v. Neupner schmückt. Weder Wulow noch Schüge, weder Schönstedt noch Caspar, weder Hammerstein noch Lorenz, sind bedacht worden, und selbst dem trefflichen Abel wird der Verlust „seiner“ Uhr nicht durch das kleinste Ordensband vergütet! Welche Ungerechtigkeit! Bauern und Soldaten sollen nicht mehr geprügelt werden, so will es die Grabe des Barons. Wer sich aber in Deutschland für den Barons moralisch prägen läßt, erhält dafür kein Schmerzensgeld, nicht einmal das kleinste Bändchen. Ja, so geht es eben in Groß-Rußland zu!

**Saarabisches.** Aus St. Johann-Saarbrücken wird der „Rhein. Post“ geschrieben: Die Jagd auf „Rotwild“ wird zur Zeit im Saarrevier mit aller Energie betrieben. Daß die Polizei bei dieser Hejzag nicht hinter dem Scharfmachertum zurückbleibt und sogar noch das „Wild“ den Scharfmachern in die Arme treibt, ist im Saarrevier etwas selbstverständliches; es gehört zum saarabischen System. So lassen einzelne Polizeier, die zur Versammlungsüberwachung kommandiert werden, ihre Pflicht so auf, daß sie außer ihren Auftraggebern auch verschiedenen Arbeitgebern über die von ihnen überwachten

Versammlungen Bericht erstatten, und die in Gewerkschafts- und Parteiversammlungen lebenden Arbeiter ihrem Arbeitgeber denunzieren. Dies war bisher nur eine Vermutung unsererseits, da wir uns anders die vielen Maßregelungen nicht erklären konnten; neuerdings hat aber diese Vermutung so greifbare Gestalt gewonnen, daß eine Beschwerde beim Landratsamt und eine Strafanzeige wegen Verrücktheit und Mißbrauch der Amtsgewalt gegen einen Kriminalpolizisten die Folge war. Der betreffende Schumann forderte den Arbeitgeber eines Genossen auf, letzteren zu entlassen, da er in Gewerkschafts- und sozialistischen Parteiversammlungen als Redner auftrat. Der Arbeitgeber löste aber den Fabasdienst des Ordnungswärters (Schlichter) und machte dem betreffenden Genossen Mitteilung davon und obige Anzeige ist die Folge. Der Fall steht durchaus nicht vereinzelt da, wir können beliebig mehrere anführen. In Duitweiler war ein Bäcker der Lesener der „Rheinischen Zeitung“ und verschiedene Bergleute naschten auch gelegentlich von der „verbotenen Frucht“. Wohllich kamen 2 Genarmen, ohne sich zu legitimieren, um eine Hausdurchsuchung vorzunehmen und nach „verbotenen“ Schriften. Sie beschlagnahmten eine Anzahl Nummern der „Rhein. Ztg.“ sowie mehrere wissenschaftliche Bücher. Der Bäckermeister wurde von einem Genarm aufgefordert, seinen sozialdemokratischen Gesellen zu entlassen, was dieser aus Furcht vor den „Berggewaltigen“ zu seinem Bedauern tun mußte, da er einen Boykott seitens der Grube zu fürchten hatte. Auch bei mehreren Bergleuten wurde gehäusucht. Der Staatsanwalt lehnte es charakteristischerweise ab, der erstatteten Strafanzeige Folge zu geben und verwies den Antragsteller an die Militärgerichtsharkeit. Die uniformierte Justitia fand aber gleichfalls nichts Strafbares an der Handlung der „Gefesbesitzer“. In der Oberwoche wurde ein hiesiger Genosse von zwei Schutzleuten in Zivilanzug mit einer Hausdurchsuchung überrascht. Man suchte das Krämerische Flugblatt „Saarbergmanns Höre!“ Die Fritzenspörer legten das Unterste zu oberst, kümmernten sich nicht um den Protest unseres Genossen und gingen schließlich, da sie das Gesuchte nicht fanden, unter Mitnahme der verschiedensten Drucksachen, ohne daß das Mitgenommene dem Eigentümer bis jetzt wieder zugesellt worden ist. Weder die eingelegte Beschwerde noch die erstattete Anzeige wegen Hausfriedensbruch hatte irgendwelchen Erfolg. Polizeibeamte überwachen Versammlungen, die sie nach unserer ganzen Rechtsprechung nicht zu überwachen berechtigt sind, sie lösen Versammlungen auf, ohne einen Schein von Recht dazu zu haben, sie begehen Handlungen, die andern Sterblichen bei schwerer Strafe verboten sind, ohne daß eine vorgelegte Behörde Anlaß nimmt, einzuschreiten. Sind im saarabischen Teil Preußens nicht alle Preußen vor dem Gesetz gleich oder sind in Saarabien die Sozialdemokraten vogelfrei?

**Witwen- und Waisenversicherung.** Dem Vernehmen der „Hamb. Nachr.“ nach sollen bereits Ausfertigungen der Einzelregierungen zu der vom Reichsamt des Innern ausgearbeiteten Denkschrift über die Witwen- und Waisenversicherung der Arbeiter an der Zentralstelle eingegangen sein. Die Vorberhandlungen werden jedoch noch geraume Zeit in Anspruch nehmen, ehe an die Aufstellung eines Gesetzentwurfs herangetreten werden kann.

**Staatsgefährliche Frauen im Goethelandchen.** Auf die rechtlichen Zustände in dem deutschen Bundesstaat, der den Ruhm genießt, auf der konstitutionellen Bahn voranzugehen zu sein, werfen wieder ein paar Versammlungsvorbote ein grelles Licht. Am 3. Juli wurde in Nimritz (3 weimarischer Wahlkreis) eine Konferenz sozialdemokratischer Vertrauensmänner abgehalten. Sie wurde vom Gemeindevorstand geplant, aber eine öffentliche Versammlung verboten, „weil dieselbe eine dringende Gefahr für die öffentliche Ruhe und Ordnung in sich zu schließen geeignet ist.“ Am 7. Juli sollte Frau Helma Steinbach aus Hamburg in Blankenhain in einer öffentlichen Porzellanarbeiter-Versammlung über „Unsere Waffen im proletarischen Klassenkampf“ sprechen. Die Versammlung wurde verboten, da das Thema zur Aufreizung geeignet und daher zu befürchten ist, daß die öffentliche Ordnung gefährdet werde. Am 14. Juli sollte dieselbe Rednerin über das gleiche Thema in Martinroda sprechen. Der Gemeindevorstand verbot die hierzu einberufene öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung und verfügte wörtlich: „Gründe sind, daß es einer Aufreizung erachtet, und zu befürchten ist, daß die öffentliche Ordnung gefährdet werde.“ In Simenau und Roda bei Simenau gingen die Versammlungen ungehindert von statten. Man ersieht dieser Tage eine andere Frau — erzütere, weimarische Ordnung und Sicherheit! — auf dem Plan: Frau Auguste Voss-Bremen. Während Frau Steinbach vom Porzellanarbeiter-Verband ausgesandt war, erhielt Frau Voss ihre Mission vom Textilarbeiterverband. Ihr Thema für Berufs- und öffentliche Gewerkschaftsversammlungen war:

„Die Tüchtigkeit des Mannes und der Frau in der Industrie.“ Das Thema muß aber nicht weniger staatsgefährlich gewesen sein, als „Unsere Waffen im proletarischen Kampfe“, denn auch Frau Woffe blieb von einem Verbot nicht verschont. Während man sie in Neustadt a. O., wo fast alle Versammlungen verboten werden, ruhig sprechen ließ, wurde ihr Auftreten in Weid a. unterjagt, weil — nun, man höre und staune: Die Referentin, Frau Woffe, sei eine eifrige sozialdemokratische Agitatorenin und rede sehr erregt, wodurch „eventuell“ die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährdet wird! Um Gründe ist man also nicht zu legen und das Gesetz vom 7. Januar 1854, auf das sich die Verbote stützen, läßt der politischen Willkür den weitesten Spielraum. Beschwerden nützen nichts und deshalb wird künftig weiter verboten, politische Versammlungen, Gewerkschaftsversammlungen — wie's trifft!

**Vom Kriegsschauplatz in Südwestafrika berichtet Trotha:** „v. d. Seyde ist mit v. Skioff vereinigt und steht unter dessen Befehl, Fiedler mit der Kompagnie West und der 2. Batterie bildet die Militärstation Waterberg. Brodbeck unter Fiedler deckt mit 60 Mann der ehemaligen Besatzung Dutjos Raibaus, Winkler mit 50 Mann und einem Geschütz brückt von Ojsojona nach Epuliro auf, sobald die Spitze von Daimling Ojsojona erreicht hat. Hauptmann Heydreich rückt mit der 5. Kompagnie des 2. Regiments und der neu aufgestellten Artillerie auf Epuliro, um sich den Herero vorzuliegen. v. Skioff folgt den Feind östlich umfahrend, v. Wühlensfeld frontal und Deimling westlich umfahrend.“ — Amlich wird weiter noch gemeldet: Gefallen ist in dem Gefecht am Waterberg am 11. d. M.: Gefreiter D. U. Hermann Diegner aus Hinterweidenthal (Pfalz). Verwundet ist in dem Gefecht bei Waterberg am 11. d. M.: Unteroffizier d. R. Soeninghaus aus Ehlens Bez. Kassel.

**Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.** Wegen Majestätsbeleidigung hatte sich der Bergmann Karl S. v. d. H. vor der Strafkammer in Dortmund zu verantworten. Der Angeklagte hatte beleidigende Äußerungen gegen Wilhelm II. gemacht, weil er mit der Haltung des Kaisers gegen die Sozialdemokraten nicht einverstanden ist. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis; der Staatsanwalt hatte deren neun beantragt. Wegen desselben Vergehens stand der Bergmann Josef Wiczorek vor demselben Gericht. Er hatte gelegentlich einer Polenversammlung in Bezug auf den Kaiser in seiner Rede beleidigende Äußerungen gebraucht, die zu seiner sofortigen Verhaftung führten. In der Verhandlung tauchten Zweifel an der Berechnungsfähigkeit des Angeklagten auf, weshalb die Strafkammer beschloß, ihn zuvor durch den Gerichtsarzt auf seinen Geisteszustand hin untersuchen zu lassen.

**Kleine politische Nachrichten.** Ausgewiesen wurde, wie der „Dziennik Szwajski“ meldet, aus dem Kreise Sirelno und ganz Preußen der Arbeiter Szalwinski, ein russischer Staatsangehöriger, der seit 28 Jahren in Preußen wohnte. Zugleich mit ihm wurden die Ehefrau und die Kinder ausgewiesen. — Die Zuckerfabriker und andere größere Fabriken in Warschau beschloßen wegen der durch den Ausstand erwachsenen Schwierigkeiten die Entlassung ihrer Arbeiter und Schließung der Werkstätten vom Montag ab.

#### Rußland.

**Der Vater des Attentäters?** Wie die „Rif. Sig.“ erzählt, ist im Zusammenhang Soden der Holzhändler Sazonow aus Saratow gestorben, der in Soden wegen eines schweren Verleidens zur Kur weilte. Sazonow soll der Vater des Mörders des Ministers Plehwe sein. Die Verurteilung wurde auf Freilassung des russischen Generalstabs verurteilt. Sazonow war in seiner Jugend aus politischen Gründen verbannt worden und hatte dann die Erlaubnis erhalten, sich in Saratow niederzulassen.

### Lübeck und Nachbargebiete.

Freitag, den 26. August.

„Die Lübeckischen Anzeigen“ bieten Gift und Galle gegen den Antrag unserer Eibinger Genossen zum Bremer Parteitag, der eine Propaganda unserer Ideen unter den jungen Leuten, die später zum Heeresdienst herangezogen werden, wünscht. Sie bezichtigen diesen Antrag als hochverräterisches Treiben, aus dem das Bürgerium die nötigen Lehren ziehen müsse. Bei der selben Gelegenheit erwidern sie sich auch über die in Amsterdam geäußerte Verurteilung unserer Genossen Bebel über das immer mehr erlangende Gelingen sozialistischer Ideen in das Meer. Sie meinen demgegenüber: „In Wahrheit ist unsere Armee noch wie vor der eheernen Fels, an dem jedes revolutionäre Beginnen machtlos zerbrechen würde.“ — Wir rufen unsere Genossen nicht gerne einen Glauben. In diesem Falle aber können wir nicht umhin, von unserer Kritik abzuweichen. Würde einmal eine Einheit aufgenommen werden können über die Zahl der Soldaten, die vom sozialistischen Gift durchdrungen sind — die „Lübeckischen Anzeigen“ würden können. Sie würden dann jedenfalls nach der Ursache dieser Missetzung forschen und dabei finden, daß mancher Soldat erst im Jahre selbst zum Sozialdemokraten geworden ist und zwar infolge der jedes Mannesgeheimnis auslösenden militärischen Behandlung, die in mancher Vorlesung, angeblich im Interesse der Disziplin, den Untergebenen angedeihen läßt.

„Jestlich ist kein Kaiser.“ Am 1. und 3. August d. J. in der württembergischen Ort Jestlich ist gänzlich durch Feuer zerstört worden, wie jüngst die norddeutsche Stadt Kassel. Da ist aber der deutsche Kaiser für das deutsche Volk nicht weniger wichtig als für das norddeutsche Volk. Es war es bisher mit der Hilfe für Jestlich nicht schlecht bestellt. Jeder wüßte die Hamburg-Amerikaner Linie nach der Verdrängung nach Ostpreußen aus, um den abgebrannten Jestlichen Hilfe zu bringen, nach anderen gebräuchlichen Telegraphen müßte über die Hilfe für Jestlich zu bringen. Begehrig begehrt der Bürgermeister des abgebrannten Ortes in kürzester Frist Jestlich als das deutsche Volk, es soz. als sagt. Jetzt, nach drei Wochen, kommen sich endlich einige Herren, an Jestlich zu denken und Sammlungen für die Abbrannten zu veranstalten. Jestlich ist aber kein Kassel, denn dieses wurde nach wenigen Tagen mit Hilfe genossen überhört. Aber Jestlich —! Niemand mag wegen seiner Hilfe für Jestlich einen Orden bekommen. Wo was ist es da?!

**Reizung Schwärze!** Nach der Besetzung von

7. Juli d. J. müssen vom 1. September d. J. ab alle Schankwirtschaften mit besonderen Spülvorrichtungen für Trinkgefäße versehen sein. § 3 jener Verordnung schreibt vor: Die Spülung muß derart bewirkt werden, daß die Trinkgefäße in einem mit fließendem Wasser gefüllten Spülgefäße vollständig untergetaucht, mit einer Bürste gereinigt und alsdann in einem unmitttelbar daneben liegenden Gefäße in fließendem Wasser nachgespült werden. Da in Wirtskreisen zum Teil die irrige Meinung vertreten sein soll, daß ein Spülgefäß genüge, sei an dieser Stelle nochmals auf jene Verordnung aufmerksam gemacht.

**Aus dem Gerichtssaal. Steuerdefraudation.** Der hiesige Geschäftsführer der Niederlage einer Kieler Brauerei sollte sein Einkommen zu niedrig veranlagt haben und war deshalb mit einem Strafbeschl. von über 1000 Mark „beglückt“ worden. Er erhob jedoch Widerspruch und erzielte vor der Strafkammer seine Freisprechung. — Wegen Körperverletzung war dem Arbeiter L. aus Scharbeutz eine einmündentliche Gefängnisstrafe auferlegt worden. Die Strafkammer ermäßigte auf eingelegte Berufung die Strafe auf eine Geldbuße von 30 Mark. — Vor Laichendieben wird gewarnt! Auf dem Volksfestplatz verurteilt der häufig vorbeiströmende Arbeiter G. der Ehefrau St. aus Moisling unaufgefordert die Kleiderstücke zu verüßern. Diese aber noch den Braten und schlug Alarm, worauf der „Wirtskreis“ verhaftet wurde. Das Gericht verurteilte ihn zu 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust.

**Auf hoher See. Ickgebrungen** ist der mit Holz von Genua nach hier befrachtete Schoner „Masta“. Derselbe mußte die alte Notbucht anlaufen. Der größte Teil der Decklast ist verloren.

**Zum gerichtlichen Verkauf** gelangt am 11. Oktober das in Schlutup, Lübeckstraße 5, belegene Grundstück von R. M. Steffen und am 14. Oktober das R. M. Winckler'sche Grundstück, belegene Wüdestraße 46.

**Eine Unfallmeldestelle** ist jetzt bei der Postagentur in Krummesse eröffnet worden. Dieselbe steht auch während der Nachtzeit mit dem Lübecker Postamt in Verbindung.

**pb. Betrug.** Gegen einen stellungslosen Kommiss von hier wurde seitens zweier Fahrradhändler Anzeige wegen Betruges und Unterschlagung erstattet. Er kaufte sich Fahrräder auf Abzahlung unter Vorpiegelung falscher Laichend, bezw. mietete sich Fahrräder, um sie alsbald zu verkaufen und das Geld für sich zu behalten.

**Stoffeldorf.** Eine Versammlung der hiesigen Zahlstelle des Fabrikarbeiterverbandes findet am morgigen Sonnabend bei Lange statt. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Berichterstattung vom Verbandsstag in Hamburg.

**Schwartau.** Das Messer spielte leider bei einer Schlägerei, die am Mittwoch zwischen bei der Stelleitung beschuldigter Arbeiter zum Ausbruch kam, wieder eine Hauptrolle. 2 Arbeiter aus Seereg wurden durch Messerstiche verletzt. Der Messerheld wurde verhaftet.

**Schönberg.** Zum Steuererheber bei der hiesigen Steueragentur ist der Steuererheber Jiffand aus Friedland bestellt worden.

**Reinfeld.** Wie die bürgerliche Presse den Kampf mit „geistigen Waffen“ führt, mag folgendes Laborat des hiesigen Käseblättchens, das sich „Reinfeld's Landbote“ nennt, illustrieren: „Auf dem internationalen Sozialistenkongress in Amsterdam haben sich die führenden Genossen am Ende wie die Schulbuben ausgescholten. Der französische Sozialistenführer Jaures, der etwa unserm Kollmar gleich, hatte dem polternden Bebel eine erschütternde Anzahl seiner Nadelstiche in längerer Rede verabsolgt. In seiner Entgegnung braunte Bebel auf wie im Dresdener Jungbrunnen. Er ließ an Jaures und an ganz Frankreich sein gutes Haar. Schließlich einblödete sich Bebel aber nicht, Deutschland und dem deutschen Kaiser einen Tag von Sedan zu wünschen, um beide los zu werden und Raum für den sozialistischen Zukunftsaufbau zu gewinnen. Er lud gewissermaßen die Franzosen ein, uns die er wünschte Niederlage zu bereiten. Zwei Tage vorher hatte Bebel die Monarchie geriefen und ihre Vorzüge der Republik offen anerkannt. Auf das jaoherräterische (???) Red. d. R. B.) Geschwaf des alten Revolutionärs ist so wenig zu geben, wie auf seiner Anerkennung der Monarchie. Gegen die von Bebel vertretene revolutionäre Sozialdemokratie gibt es nur ein Mittel, den Kampf bis aufs Messer. Vor allem muß der deutsche Reichstag von sozialdemokratischen Elementen gesäubert werden. Damit muß der Anfang gemacht werden, das weitere wird sich finden.“ — Wir brauchen weiteren Lesern, die zweifellos die Verhandlungen des internationalen Kongresses recht eingehend verfolgt haben, nicht erst auseinanderzusetzen, daß der Schreiber vorstehender Zeilen in seiner maßlosen Wut gegen die Sozialdemokratie nicht vor Fälschungen zurücksteht, um die Verdrängung grübelig zu machen. Denn, eine Fälschung ist es, wenn er behauptet, Bebel habe Deutschland einen Tag von Sedan gewünscht. — Daß er bei dieser Gelegenheit auch sein Herz hinsichtlich des beschriebenen Reichstagswahlrechts ausschütet, ist anerkennenswert. Er sieht doch die Reinfeld'sche Arbeiterkassette, daß sie es hier mit einem den Arbeitern direkt feindlich gemachten Blatte zu tun hat; mit einem Blatte, das sich nicht löst, offen den Staub des beherrschenden Wahlrechts zu besäumen. Unter diesen Umständen liegt es für die Reinfeld'sche Arbeiter, direkt Verantwortung auf ihren eigenen Klasseninteressen begeben, wenn sie das Käseblättchen noch fernerhin durch ihr Abonnement unterstützen würden.

**Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete.** Die Hamburger Schlichter befinden sich in einer Lohabewegung. Nachdem die Forderungen eine Unterhandlung mit der Lohkommission in vorläufiger Weise ablehnen, soll nunmehr der Streikentscheidungs Verhandlungen anzubahnen versuchen. — Die Arbeit eingestellt wegen Affordnungen haben die Hafenarbeiter der Firma Holm u. Holm in Sonderburg. Leider sind von Henssburg bereits dreißig Arbeitswillige per Dampfer nach Sonderburg abgefahren. Die Leute, welche bei derselben Firma in Henssburg beschäftigt waren, liegen sich trotz Verhörungen von ihrem Vorhaben nicht abbringen. Zugang ist ferngehalten.

**Kleine Chronik der Nachbargebiete.** Aus dem Hamburger Gefängnis ist noch ein fünfter Gefangener entwichen. Von den vier Entwichenen sind drei bereits in Lohstedt bei Altona wieder gefaßt. — Ein schwerer Unfall ereignete sich auf der Gr. Hansdorfer Chauffee, zwischen Ahrensburg und Bierbergen. Die Pferde eines mit Frau beladenen Wagens, auf dem die Eheleute Rüg. Arbeiter aus Bierbergen saßen, wurden durch ein den Wagen überhelendes Unwetter über den gitterigen Boden übergehoben. Während der Mann ohne erhebliche Verletzungen davonkam, wurde der Frau der rechte Unterarm, unmittelbar über dem Ellenbogen, total abgehauen. — Beim Baden im Seefen See in Sege-

berg erkrankt der Soldat Nikolaus von der achten Kompanie des 163. Infanterie-Regiments aus Neumünster. Nikolaus dient im zweiten Jahr. — Mittwochmittag wurden in Hensburg durch eine Windhose 30 Meter von der Ueberdachung des Bahnhofsperrons in Woyens abgehoben. Das Dach wurde 100 Meter fortgeschleudert, drei Eisenbahnwagen und mehrere Gebäude beschädigt. Einige Personen sind leicht verletzt. — Bei einer Explosion an der Bahnstrecke vor dem Maschinenhaus in Schwere wurde ein Streckenarbeiter schwer verletzt. Wie verlautet waren drei veraltete Signal-Sprengkapseln von den Arbeitern auf die Schienen gelegt und durch eine darüberfahrende Maschine zur Explosion gebracht. Der neben der Maschine herlaufende Arbeiter ist nun durch die Messinghüllen, die als Geschosse wirkten, schwer verletzt. — In Neubukow ergriß das jährige Söhnchen des Köpfermeisters Appel, während die Eltern mit dem Umzuge beschäftigt waren, in einem unbewachten Augenblick eine Flasche mit Opiumtropfen und trank einen Teil der Flüssigkeit. Da es nicht gelang, sofort ärztliche Hilfe herbeizuschaffen, ist das Kind an den Folgen des Genußes verstorben. — Ein Arbeiter in Hensburg trank versehentlich Karbolsäure. Den erlittenen schweren innerlichen Brandmunden ist er leider erlegen. — In Bremerhaven durchsuchten 2 Knaben eine am Hafen befindliche Urtratsgrube und nahmen anscheinend verdorbene Sachen zu sich. Beide Knaben sind nach dem Genuß sehr schwer unter Vergiftungssymptomen erkrankt und der eine ist bereits gestorben. Der andere liegt noch bedenklich darnieder.

**Hamburg.** Die fünfsache Kindesmörderin Wiese, die bekanntlich durch allerlei Ausschüfte und Mitteilungen die Verhandlung gegen sich hinzuziehen versuchte, wird sich nunmehr in der nächsten Schwurgerichtsperiode zu verantworten haben. Die Anklage lautet auf fünffachen Mord, verübten Gattenmord, Verleitung zum Meineid und schwere Kuppelei.

**Kiel.** Zwei Urteile. Wegen Verleumdung von Untergebenen in Verbindung mit vorchriftswidriger Behandlung in zwei Fällen und Verleumdung eines Postens wurde der Bootsmannmaat K. in nichtöffentlicher Sitzung zu 4 Monaten Gefängnis und zur Degradation verurteilt. K. hatte sich auf dem Transportdampfer „Main“ auf der Rückkehr aus Ostasien seinen Opfern in unflätlicher Weise genähert. — Der Hornist M. vom ersten Seebataillon hatte Ende Juni eines Abends den Blasewebel B. vom Infanterie-Regiment Nr. 85 nicht gegrüßt und wurde deshalb zur Rede gestellt. M. weigerte sich, seinen Namen zu nennen. Infolgedessen arretrierte der Vorgesetzte ihn. M. zog nun sein Seitengewehr und ließ unter Drohungen davon. Er konnte später jedoch ermittelt werden. Wegen Ungehorsamkeit, Gehorsamsverweigerung in rechtem Zusammenhang mit Widersehung durch Drohung wurde er zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Beantragt waren 10 Monate.

**Wilhelmshaven.** Vor dem Kriegsgericht der zweiten Marineinspektion hatte sich der Matrose Nathlenow von der 6. Kompanie der zweiten Matrosendivision wegen Frankheitsheuchelei mit dem Hintergedanken, sich dauernd seiner gesetzlichen Verpflichtung zum Heeresdienst zu entziehen, zu verantworten. Im November und Dezember vorigen Jahres versuchten im Wilhelmshavener Marine Lazarett eine ganze Anzahl Matrosen, u. a. auch der heutige Angeklagte, sich durch Einspritzen von Seifenschäum in die Ohrmichel und in den Gehörgang dienstuntauglich zu machen. Die Matrosen, die alle an einer leichten Ohrentzündung litten, wußten durch diese Manipulationen den Oberstabsarzt Dr. v. Förster, ein Spezialarzt auf dem Gebiete der Ohrenleiden, 5 bis 6 Monate lang zu täuschen, bei einigen war das Trommelfell schon arg angegriffen. Endlich entdeckte Dr. v. Förster den Schwindel und ließe dem Angeklagten Nathlenow das frange Ohr zu, so daß er an demselben nicht herumoperieren konnte. Jetzt heilte merkwürdigerweise das Ohr innerhalb 14 Tagen. Im ganzen wurden wegen dieser Simulation 11 Matrosen unter Anklage gestellt. In der jetzigen Verhandlung gegen Nathlenow bekundete Oberstabsarzt Dr. v. Förster als ärztlicher Sachverständiger, daß es dem Angeklagten in kurzer Zeit wohl hätte gelingen müssen, sich durch diese Manipulationen dienstuntauglich zu machen. Das Gericht verurteilte ihn zu 7 Monaten Gefängnis und Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

### Beste Nachrichten.

**Königsberg.** Zu der Ermordung des Militärrapportens am Karlsruher Pulverhaus wird jetzt gemeldet, daß ein Kommiss und ein Arbeiter als mutmaßliche Täter verhaftet worden sind; ein dritter Beteiligter ist flüchtig geworden. Infolge des Vorfalls sind nunmehr sämtliche Wachen am Pulverhaus durch Doppelposten besetzt worden.

**Elbing.** Mit tödlichen Verletzungen wurde im Walde bei Buttkuhn der Grenadier Vibernett, vom 3. Bataillon des Grenadier-Regiments Nr. 4, aufgefunden. Er starb bei der Einlieferung in das Lazarett. Vom Täter fehlt noch jede Spur.

**Berlin.** Um seiner Familie Geld zur Hochzeit der Tochter zu verschaffen, verübte der Fabrikant G. in Charlottenburg Selbstmord, nachdem er sich zuvor hoch verschuldet hatte.

**Wien.** Erdbebenkatastrophe. Mittwochabend verzeichnete der Seismograph der Sternwarte im Kriegsghafen von Pola nach 10 Uhr eine etwa auf 1000 Kilometer Entfernung geschätzte Erdbebenkatastrophe. Bisher liegen jedoch noch keine nähere Nachrichten vor, wo das Erdbeben stattgefunden hat.

**Sewastopol.** Ein heftiger Sturm, der Mittwoch auf dem Schwarzen Meere wütete, richtete viele Beschädigungen an. Zahlreiche Schiffe sind verunglückt.

**Dafu.** Die Cholera in Hesch nimmt immer mehr zu; aus Enseli werden Todesfälle berichtet, in Merw sind am 23. August 51 Personen erkrankt und 13 gestorben.

**Maaccio.** Ein gewaltiger Brand, der bereits einen großen Teil der Waldungen vernichtet hat, wütet an der Küste von Korsika. Der Bahnhof in Bravone ist untergebrannt. Die Bevölkerung sucht, unterflücht vom Militär, des Feuers Herr zu werden.

**Abelaide.** Das australische Festland wurde, der „Köln. Zig.“ zufolge, durch ungeheure Regenfällen überflutet. Ozeanartige Stürme wüten, zahllose Schiffstrümmer werden herangetrieben. Der „Remes“ von der Reederei Hubard, Barker u. Co. ist in der Nähe der Cotang-Bai untergegangen. 31 Mann der Besatzung fanden ihren Tod in den Fluten. Der Dampfer „Lair“ konnte sich nur dadurch retten, daß er die ganze Ladung von 45000 m Rugholz über Bord geben ließ. Jeder Tag bringe neue Unglücksbelegungen.

Ein gut möbl. Parterre-Zimmer zu sofort. Preis 3 Mk. Drögestraße 15.

Gesucht ein Laufmädchen außer der Schulzeit Marlstraße 10 b, part.

Ein junger Mann, 35 Jahre alt, sucht Beschäftigung als Kutscher (ausgebildet) oder irgend welche Arbeit. Off. u. S B an die Exped. d. Bl.

Heinr. Mübig, Malermeister, Karpfenstraße 18, Fernspr. 1736.

Suche noch einige Brotfahrer u. Brotleute mit hohen Prozenten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zum 1. oder 15. September ein erfahrenes sauberes Mädchen gesucht. Altes Stechitz-Unterhaus, Gartengr. 27.

Sofort eine Wäscherei zu verkaufen. Falkenplatz 4.

Die Verleumdung die ich gegen den Arbeiter H. Maus ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück. H. Wiggert.

Billig zu verkaufen eine Bettstelle mit Seegrasmatratze und eine Seegrasmatratze mit Keil für eine zweifachläufige Bettstelle. Gartengrube 11, Hinterhaus.

Danziger Postkammer, weiße Briefstücken und Eisstücken zu verkaufen. Paar 1.30 Mk. Urnistrasse 27 a.

**Schulschreibhefte**  
in allen Liniaturen — genau nach Vorschrift empfiehlt die  
**Buch- und Papierhandlung von Friedr. Meyer & Co.**  
Johannisstrasse 50.  
Bestellungen nehmen auch unsere Kolporteurs u. Austräger entgegen.

**Bratenschmalz**  
Pfund 40 Pfg.  
Hans Schlie, Mühlenstraße 20.

Heute **frische Knackwurst**  
**Heinr. Scheel**  
Hansastraße 43.



Empfehlen ganz ausnahmsweise schönes  
**Füllenfleisch**  
Ernst Wulff u. Frau S. Becker  
Bankwartsgrube 34. Fischergrube 23.

**Der Deutsche Reichstag**  
1903—1908.  
Biographisch-statistisches Handbuch von  
**Joseph Kürschner.**  
Sämtliche Reichstagsabgeordnete sind nach ihren Photographien abgebildet.  
Preis 50 Pfg.  
Zu beziehen durch die  
**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**  
Johannisstraße 50.



Gebe doppelt grüne Rabattmarken. Nehme volle Bücher in Zahlung mit 4.75 Mk. u. 9.50 Mk.

**Wilh. Bartelt**  
Breitestraße 25, gegenüber der Bekergarbe.

Mache nochmals den geehrten Abonnenten die ergebene Anzeige, daß ich die **Bäckerei Marlstraße 67** käuflich erworben habe und bitte die Abonnenten dieses Blattes, mich gütigst zu unterstützen.  
**Paul Mahneke, St. Gertrud-Bäckerei.**

Auf bequeme Teilzahlung  
Herren-Anzüge in allen Preislagen,  
Burschen Anzüge in größter Auswahl,  
Kinder-Anzüge, alle Fassons und Stoffarten,  
Damen-Jackets und Fragen,  
Möbel, Betten und Polsterwaren  
**Alte Kunden erhalten Waren ohne Anzahlung.**  
S. Sachs, Lübeck, Hürstraße 41.

Frisch eingetroffen:  
**Zweite Sorte Meierei - Butter**  
in besonders vorzüglicher Qualität  
Pfund 1.20 Mk.  
**Th. Storm, Königstraße 98. Fernspr. 473.**

**Ausnahme-Angebot.**  
Doppelt grüne Rabattmarken erhält jeder während des  
**Total-Ausverkaufs**  
bis zur Verlegung meines Geschäfts nach  
Königstraße 89, meinem jetzigen Geschäftslokal gegenüber.  
Königstraße 91, **Harry Dahm** Ecke Walmstr.  
Billigste Bezugsquelle sämtlicher Manufakturwaren.

**Kartoffeln**  
Eierkartoffeln, das Beste was es gibt, 100 Pfd. 3.40 Mk, Fas 50 Pfg.  
fr. gelbe lange . . . . . 100 . 3.20 . . . 50 .  
alt - beste Magnum bonum . . . 100 . 2.75 . . . 40 .  
**Karl Voss, nur Holstenstraße 27.**

**Total-Ausverkauf**  
wegen Verlegung meines Geschäfts nach Breitestr. 39.

Sämtliche Manufakturwaren.  
Herren-, Knaben- und Arbeits-Garderoben.  
Bettinletts, Bettfedern und Daunnen.  
Komplete Betten in jeder Preislage.  
Posten Woll-Kleiderstoffe sehr preiswert.  
Posten Normal-Unterzeuge.  
Gardinen, Portièren, Schirme, Schürzen, Schlipse,  
Damen-, Herren- und Kinder-Leibwäsche.

**Prima Flohmen**  
Kopf und Bein Pfd. 20 Pfg.  
gek. Mettwurst " 50 "  
Leberwurst " 50 "  
Braunschweiger " 50 "  
Bestes Schmalz " 60 "  
Fetten u. mag. Speck Pfd. 60 Pfg.  
**W. Strohsfeldt,**  
Stodengiekerstraße 73  
Marlstraße 14 und 15

**Prima fetten Speck, p. Pfd. 60 Pfg.**  
weißes Schmalz - 60 -  
Bratenschmalz 40 Pfg., ger. Mettwurst 80 Pfg. u. Mt. 1.00, gefochte Mettwurst 60 Pfg., Leberwurst 60 Pfg., Brehwurst 50 Pfg., Braunschweiger Wurst 50 Pfg., frisches Kopffleisch 30 Pfg.  
**M. Labritz, Hötterstraße 16,**  
Filla: Rosenstraße 10.  
Fernruf 348. Fernruf 348.

**ff. Kopffleisch**  
Leberwurst und Brodwurst à Stück 10 Pfg.  
empfiehlt  
**Heinr. Viereck, Hürstraße 96.**

**I. O. G. T.**  
Umständehalber wird die Verlosung der Tombola der Loge „Kaffe nie“ Nr. 628 in Stodkelsdorf auf  
**Donnerstag den 1. September** verschoben  
Das Komitee.  
**Arbeiter-Radsahr.-Verein Lübeck.**  
Gegründet 1894.  
Gautour am Sonntag den 28. August nach Schwerin.  
Abfahrt morgens 4 Uhr von der Burgtorbrücke.

**Achtung!**  
Verband d. Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschl. Zahlstelle Stodkelsdorf.  
Umständehalber findet unsere **Mitglieder-Versammlung** am Sonnabend den 27. Aug. 1904 abends 8 1/2 Uhr im Lokale des Herrn F. Lange statt.  
Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung u. a. Berichterstattung vom Verbandstage in Hamburg ist das Erscheinen der Kollegen dringend notwendig.  
Der Vorstand.

**Achtung!**  
**Postdiarbeiter!**  
**Mitglieder-Versammlung** am Freitag den 26. August abends 8 1/2 Uhr im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.  
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.  
Der Vorstand.

**Holzarbeiter-Verband**  
Das Stiftungsfest der **Zahlstelle Schönberg** findet, weil von der Behörde untersagt, nicht statt. Die verkauften Karten werden zurückgenommen.  
Der Bevollmächtigte.

**Turnverein Eichenkranz**  
Schwartau-Rensefeld.  
**Stiftungs-Fest**  
mit nachfolgendem **Ball** am Sonntag den 28. August 1904  
Anfang des Balles 7 Uhr. Ende 3 Uhr.  
Die umliegenden Bundesvereine sind freundlichst eingeladen.  
Das Fest-Komitee.



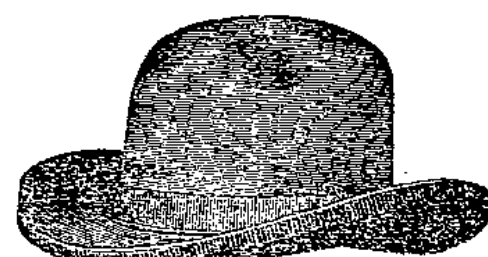
**Schirmfabrik H. Stoppelman**

Lübeck, Königstrasse 73, Eingang Huxstr.

Größte Auswahl am Plage. Billigste Preise.

Eigenes Fabrikat. — Solide Ausführung

Werkstatt für Reparaturen und Bezüge.



**Hutbazar H. Stoppelman**

Königstrasse 73, Eingang Huxstr.

Die modernen Hüte sind wieder eingetroffen.

Deutsche, engl., ital. Fabrikate zu konkurrenzlos billigsten Preisen.

Segel-Klub- und Sport-Mützen.

Gebe auf jedes Stück grüne Rabattmarken.

**Bräutleuten**  
empfehle mein großes Lager in  
**Möbeln,**  
**Spiegeln**  
und  
**Polsterwaren**  
von guter dauerhafter Arbeit.  
**Carl Folekers**  
Möbelmagazin,  
25 Marlesgrube 25.

**Eierkartoffeln**

das feinste, was es gibt,  
100 Pfd. 3.40 Mk., Faß 50 Pf.  
Eine große Partie fette Serringe à 5 Pf.  
Apfel 10 Liter 40 Pf.

**Chr. Piel, Friedenstr. 78.**

**Hochmoderne Trauringe**

585 gestempelt  
empfehlen  
Aug. Büttner, 32 Güldstraße 32.  
Uhren-, Gold- und Silberwarenhandlung.

**Birnen**

zum Kochen und Essen,  
3 Pfund von 10 Pf. an.

**Kochäpfel**

3 Pfund von 10 Pf. an.

**Karl Voss**

nur Holstenstrasse No. 27.

**Ausnahme-Angebot**  
des aus der  
**Konkursmasse**

der Firma Maedge, Deckenbrock & Ahrens

erstandenen Lagers.

- Buckskin-Hosen** . . . . . jetzt **2.75** Mk. an.
- Kravatten** . . . . . jetzt **10** und **20** Pf.
- Blousenstoffe** . . . . . jetzt **35** Pf.
- Manschetten** . . . . . „ **42** Pf.
- Wss. Bett-Damast 140 cm breit** . . . . . „ **98** Pf.
- Rot Bettsatin 140 cm breit** . . . . . „ **1.10** Mk.
- Schwarze Kleiderstoffe** . . . . . von **50** Pf. an.
- Bwl. Waschstoffe** . . . . . jetzt **56** Pf. an.

**Empfehlungs-Arten**

Die Buchdruckerei des „Lübecker Volksk.“

**Bett-Federn \* Bett-Inletts**

empfehlen wir in großer Auswahl zu billigen Preisen.

**Federn** 45, 60, 75 Pf. 1.00 1.50 1.70 2.00 bis 4.00 Mk.  
neue handbreite Qualitäten.

**Inletts** 38, 50, 60, 75 Pf. 1.00 1.25 1.50 bis 3.40 Mk.  
prima handbreite Qualitäten. — Röhren der Inletts gratis. —

**Arbeitsgarderoben.**

- Zwirn-Hosen 1.40 bis 3.50 Mk.
- Peder-Hosen 2.50 bis 5.50 Mk.
- Blaue Pilot-Hosen 2.40 bis 5.00 Mk.
- Gedr. Peder-Hosen 2.10 bis 4.25 Mk.
- Schnitt-Hosen in allen Qualitäten.
- Weiß. Maucherhosen 2.50 bis 5.00 Mk.
- Arbeits-Mäntel 1.20 bis 2.50 Mk.
- Schlosser-Anzüge 2.50 bis 4.00 Mk.
- Maler-Anzüge 3.80 bis 5.70 Mk.
- Maler-Kittel 2.00 bis 2.50 Mk.
- Darwend-Hemden 95 Pf. bis 2.00 Mk.
- Schwarze Hosen 2.20 bis 3.00 Mk.
- Blaue Blusen 1.20 bis 2.40 Mk.
- Gedr. Blusen 1.20 bis 2.00 Mk.

1 Koffer Herren-Anzüge 1 Koffer Bucksk.-Hosen  
9.00 12.00 14.00 19.00 21.00 bis 42.00 2.50 3.00 3.75 4.00 5.40 6.00 bis 11.00

Sämtliche besseren Anzüge sind auf Hochhaar gearbeitet.  
Trotz der billigen Preise geben wir noch Rabatt-Marken.

**Bahr & Umlandt** Inhaber **Adolf Bahr**

Breitestrasse 31.

**Samson & Co.**

Photographisches Atelier I. Ranges

mit billigen Preisen

39 Breitestrasse 39

Die Ausstattung unseres Ateliers ist mustergetrigg. Hochfeine, wirkungsvolle Hintergründe, geschmackvolle, moderne Dekorationsgegenstände, verbunden mit brillanten Lichtverhältnissen, sichern Ihnen in jeder Beziehung ein künstlerisches Porträt.

Für Haltbarkeit unserer Bilder übernehmen wir

dieselbe Garantie wie sämtliche hiesige Photographen.

Aufnahmen finden bei jeder Witterung statt.

12 Visites bei tadelloser Ausführung von 1.80 Mk. an  
12 Cabinets „ „ „ „ 4.90 „ „

**Während des Umbaues:**

**Großer**

**Räumungs-Ausverkauf**

zu spottbilligen Preisen.

- Seifenbürsten . . . . . jetzt nur 12 Pf.
- Leinwand . . . . . 23 Pf.
- Kleiderbürsten . . . . . jetzt 18 Pf.
- Streichhölzer . . . . . Paket jetzt 7 Pf.
- Fußmatten la. . . . . statt 28 jetzt 23 Pf.
- Glasteller . . . . . jetzt nur 5 Pf.
- Schnapsgläser . . . . . 8 Stück 50 Pf.
- Bierbecher . . . . . jetzt 8 Pf.
- Butterdosen . . . . . mit Deckel 15 Pf.
- Klammern . . . . . 60 Stück 12 Pf.

**Riesen-Basar**

Breitestr. 33

Pietro Cagna.

Breitestr. 33.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Hochbargelände“ sowie der mit J. St. gekennzeichneten Artikel und Notizen: Otto Friedberg. — Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Hochbargelände“ sowie die mit J. St. gekennzeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stellung. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

## Der Generalstreik.

In seiner Korrespondenz schreibt Genosse Parvus: Es sind sehr gewichtige Gründe und sehr trübe Erfahrungen, die gerade manchen Vertreter der radikalen Richtung der Sozialdemokratie in eine geharnischte Opposition zu der Idee des Generalstreiks treiben. Ich will es deshalb gleich vorwegnehmen:

Wer in dem Generalstreik eine ökonomische Macht erblickt, um die Kapitalistenklasse niederzuzwingen, geht einer Illusion nach.

Diese Illusion kann mehr als sonst ein Traumgebäude für die Partei verderblich werden, da sie nur zu leicht geeignet ist, die Aufmerksamkeit des Proletariats von den politischen Bedingungen seiner Kräfteentwicklung abzuwenden.

Es ist das verhängnisvolle der Generalstreikidee, daß ihre Durchführung auf den ersten Blick ungemein einfach erscheint. Der Arbeiter weiß, daß er ausgebeutet wird. Also, er lasse sich nicht ausbeuten. Wenn es alle Arbeiter tun, werde den Ausbeutern der Boden entzogen, auf dem sie stehen; es bleibe den Kapitalisten nichts übrig, als abzudanken. Ebenso einfach wie das Kampfmittel erscheint der Weg, es durchzuführen. Es handle sich offenbar nur darum, eine Verständigung unter den Arbeitern zu erzielen. Demnach komme es auf die Propaganda an. Alles andere tritt in den Hintergrund. Vor allem die parlamentarische Tätigkeit mit ihren nutzlosen Bemühungen und ewigen Enttäuschungen, auch die politische Agitation mit ihrem Kleinram, ihren tausenderlei Einzelfragen, um die sie kämpft — das alles sei Zeitvergeudung und direkt schädlich, weil es das Interesse des Proletariats zersplittere, statt es auf einen entscheidenden Punkt zu konzentrieren.

Selbst dem gewerkschaftlichen Kampf steht die Idee der ökonomischen Macht des Generalstreiks hinderlich im Wege. Sie ist sogar geschichtlich zuerst als Produkt der gewerkschaftlichen Schwäche entstanden. Solange die Gewerkschaften in den einzelnen Berufen noch nicht stark genug sind, ihre Kämpfe selbst durchzuführen, kommt regelmäßig der Gedanke auf, es auf dem Wege des allgemeinen Streiks zu versuchen. Das hat aber ebenso regelmäßig nur von dem Wege abgelenkt, der einzig zur Entwicklung der gewerkschaftlichen Macht führt, vom Ausbau der Berufsorganisation.

Die naivste Vorstellung vom Generalstreik ist die, daß man auf diese Weise die Kapitalistenklasse aushungern könnte. Geschweige schon, daß man, um eine derartige Hungerkonkurrenz durchzuführen, nicht nur sämtliche Arbeiter der Nahrungsmitelbranchen, inklusive die Armeebäckereien, sondern auch die Landarbeiter, die Bauern, die Dienstmädchen, die Hausfrauen der kleinen Bourgeoisie und des Bauerntums mit für den Streik gewinnen müßte, so müßte es ein Weltstreik sein, der alle Länder zugleich erfaßt, weil sonst den Kapitalisten immer der Ausweg bliebe, Nahrungsmittel vom Ausland zu beziehen, oder, noch besser, sich nach dem Ausland zu begeben, um dort in aller Gemütsruhe abzuwarten, bis der Hunger die Arbeiter zur Kapitulation bringt.

Wiel ernster ist die Wirkung des Generalstreiks auf die Produktion aufzufassen. Summieren aber ist ein partieller Massenstreik für die Fabrikanten sicher verderblicher, als es der Generalstreik sein könnte. Denn der meiste Schaden für die Kapitalisten bei einem Streik entsteht dadurch, daß sie ihre Lieferungsverträge nicht zum Termin ausführen, ihre Selbstverpflichtungen nicht begleichen können und ihnen die Aufträge von der Konkurrenz weggeholt werden — aber wenn die gesamte Industrie von dem Streik ergriffen ist, wird unter den einzelnen Kapitalisten in Bezug auf die eingegangenen Lieferungs- und Zahlungsverpflichtungen ein Arrangement getroffen und auch die Konkurrenz wird ausgeschaltet. Die Kapitalisten könnten dann um so ruhiger

das Ende des Streiks, der desto länger dauern wird, je umfassender er ist, abwarten, als sie sicher sein können, daß die Steigerung des Warenbedarfs infolge der zeitweiligen Unterbrechung der Produktion ihnen nach dem Streik die erlittenen Verluste vermutlich noch mit Profit einbringen wird.

Der Grundirrtum dieser Auffassung des Generalstreiks, die in ihm ein Mittel zur wirtschaftlichen Niederzwingung der Kapitalistenklasse erblickt, besteht darin, daß man sich das Verhältnis zwischen Kapital und Proletariat als ein rein persönliches vorstellt: auf der einen Seite ein Häuflein Millionäre, auf der anderen die Millionen Arbeiter, die nur zu wollen brauchen, um sich nicht ausbeuten zu lassen. Man übersteht, daß die beiden Parteien, die Kapitalisten und die Proletarier, in einem gesellschaftlichen Produktionsprozeß stehen, der über die einen wie über die anderen herrscht. Das Tragische an dem Schicksal des Proletariats ist noch nicht einmal, daß er ausgebeutet wird, sondern daß er sich innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft ausbeuten lassen muß, um existieren zu können.

Der Generalstreik in dem obengenannten Sinne ist eine Taktik der Passivität, das Proletariat braucht aber zu seiner Befreiung vor allem Aktivität. Es darf sich nicht dem ökonomischen und politischen Getriebe entziehen, sondern es muß mitten in diesem seinen Kampf ausfechten. Nicht mit gekreuzten Armen und dem Fatalismus der Verzweiflung, sondern mit erhobener Faust und offenem Sinn und kühnem Mut erkämpft sich das Proletariat seine Befreiung. Man kann sich der Ausbeutung nicht durch die Flucht entziehen — höchstens in den Tod — man muß sie beseitigen. Es gilt, nicht bloß den Willen der Kapitalistenklasse zu brechen, sondern die Produktionsform zu ändern. Das Proletariat kann die kapitalistische Produktion nicht lahmlegen, sondern es muß sie mit Hilfe der politischen Gewalt erobern.

Betrachtet man den Generalstreik von diesem Gesichtspunkte, nicht als sozialrevolutionäres Mittel außerhalb der Politik, sondern als Kampfmittel des Proletariats auf dem Wege der Eroberung der politischen Gewalt, so gewinnt er sofort eine ganz andere Tragweite und Bedeutung.

Der Generalstreik als politischer Massenstreik wendet sich nicht gegen die ökonomische Macht der Kapitalistenklasse, sondern gegen die politische Macht des kapitalistischen Staats. Er muß insoweit allgemein sein, als nötig ist, um wenigstens die bedeutendsten Produktionsbranchen und Verkehrsmittel zum Stillstand zu bringen. Dann ist seine bedeutendste Wirkung die Desorganisation des Staates. Der Einfluß einer allgemeinen Arbeitseinstellung auf die Funktionen des Staates wäre viel tiefer und umfassender, als wenn es z. B. gelungen wäre, eine allgemeine Steuerverweigerung durchzuführen. Ohne Barmittel kann der Staat lange auskommen, nicht aber ohne Eisenbahnen, Posten und Telegraphen. Wenn der Eisenbahnverkehr stehen bleibt, weil das Personal streikt, die Kohlenlieferung aufhört etc., so hört vor allem die Beweglichkeit der Armee auf. Die Garnisonen bleiben an ihren Standorten, können nicht mehr auf telegraphische Ordre binnen wenigen Stunden nach einem beliebigen Platze zusammengezogen werden. Wird dadurch die Verwendbarkeit der Armee gegen den inneren Feind beeinträchtigt, so begegnet andererseits die Regierung unter der Verkehrs- und Produktionsstörung des Generalstreiks immer größeren Schwierigkeiten bei der Verpflegung der Armee. Daß zugleich auch der Verwaltungs-, Justiz- und Steuerapparat in Verwirrung gerät, ist leicht einzusehen. Unzufriedenheit und Verdrüss machen sich geltend in der Armee und zugleich wächst die allgemeine Gährung. Der Generalstreik übt eine ungeheure moralische Wirkung. Alle Verhältnisse werden unsicher, alles gerät in Aufruhr, die gesamte Nation wird von den hochschlagenden Wogen der Politik erfaßt. Der Generalstreik bricht mit dem Schlenkerian des Werktagelbens. Er zwingt selbst den Indifferen-

testen die politische Diskussion und die politische Aktion auf. Wie der Krieg Hunderttausende aus der ökonomischen Tretmühle herauszieht und sie vor politische Aufgaben stellt, so ihnen das gesamte Volk in politische Aufregung versetzt, so schafft die Mobilisierung der proletarischen Armee zum Generalstreik eine allgemeine politische Unruhe, steigert alle Kräfte der Politik, bringt sie in den schroffsten Gegensatz zu einander und macht eine grundsätzliche Lösung unvermeidlich. Diese findet schließlich in einer Auseinandersetzung zwischen Volk und Militär statt, dessen Disziplin indessen desto mehr erschüttert und gelockert wird, je allgemeiner der Streik und je länger er anhält. Entweder der Generalstreik wird blutig niedergeschlagen, oder das Militär stellt sich auf die Seite Volkes — dann bekommt dieses die Herrschaft im Staate und setzt mit Hilfe der politischen Gewalt seine Ziele durch.

Der Generalstreik in diesem Sinne ist nicht anderes, als die unbewaffnete Revolution.

Von den Revolutionen, wie wir sie bis jetzt kennen gelernt haben, unterscheidet sich aber der Generalstreik nicht nur dadurch, daß er von vorneherein auf einen bewaffneten Widerstand gegenüber dem Militär verzichtet. Die Revolution richtete sich gegen die Regierung — der Generalstreik wendet sich gegen den Staat. Die Revolution konzentrierte sich auf die Hauptstadt — der Generalstreik setzt im ganzen Lande ein. Die Revolution vereinigte die Massen erst an den Barrikaden und auf den Straßen — der Generalstreik läßt sich nur mit Massen durchführen, die von Haus aus organisiert sind. Die Revolution hatte zur Vorbedingung eine allgemeine Unzufriedenheit mit der Regierungspolitik — der Generalstreik hat außerdem zur Voraussetzung die Entwicklung der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie und die Verbreitung der sozialistischen Ideen in der Armee. Der Generalstreik ist die proletarische Revolution.

## Soziales und Parteileben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Die Holzarbeiter in Kolberg (Pommern) haben beschlossen, in eine Lohnbewegung einzutreten. Sie haben den Arbeitgebern ihre Forderungen überreicht, und wollen, falls dieselben abgelehnt werden, am 5. September in einen Streik eintreten. — In Mainz befinden sich seit drei Wochen die Arbeiter der Beleuchtungs-Industrie, Gürtler, Schleifer und Dreher im Ausstande. Die Arbeitgeber haben bisher vergeblich versucht, Ersatzkräfte zu bekommen. Jetzt soll ein Bevollmächtigter der Arbeitgeber nach Norddeutschland gereist sein, um dort Arbeitswillige für Mainz anzuwerben. Die Arbeiter werden gebeten, Obacht zu geben und Zugang von Mainz fernzuhalten.

**Episoden aus dem Königsberger Klassenkampfe.** In Königsberg versucht die Polizei seit einiger Zeit besonders die Streikleiter mürbe zu machen. Es regnet Hagelbälle Strafmandate auf sie herab. So erzählte der Vorsitzende der Filiale des Zentralverbandes der Maurer, Genosse D u d d e, in einer öffentlichen Versammlung für die Frauen der Maurer, daß die Polizei gegen ihn ganz besonders schneidig vorgehe. Zu Hause habe er einen ganzen Stoß Strafmandate liegen, täglich treffen neue ein, auch werde er fast jeden Tag auf die Polizei gerufen, wo ihm neue „Vergehen“ vorgehalten werden. Wenn er auf der Straße mit einem Maurer spreche oder gar vor einem Bau sitze, erhalte er dafür ein Strafmandat. Es ist das zwar kaum glaubhaft, aber bittere Wahrheit. Der Genosse D u d d e hat sich, um sich unkenntlich zu machen, schon eine Krücke gekauft. So wie es diesem Genossen geht, geht es den andern leitenden Personen ebenfalls. Doch wirken derartige Mittel auf im Klassenkampf erprobte Genossen nicht. Die Frauen erklärten in einer Resolution, daß sie mit ihren Männern unentwegt weiter kämpfen werden, bis der Sieg errungen ist. Eine Frau rief unter dem Beifall

## Der Sieg des Schwachen.

Erzählung aus dem Mies von Melchior Meyr.

(25. Fortsetzung.)

Der geistliche Herr war im Innersten befriedigt. Diese Gesinnung machte dem Mädchen ebensoviel Ehre, wie ihre Art, sich auszudrücken, und er konnte nicht umhin, sie aufs freundlichste dafür anzusehen. Dann wendete er sich zu den Brautbewerbern und sagte mit heiterer Würde: Ja nun — ich hab' durchaus nichts gegen diese Heirat, obwohl ich nicht so leicht wieder ein Mädchen ins Haus bekommen werde, wie die Wäbe. Wenn Vater und Sohn sich einig sind — Das sind wir, Herr Pfarrer, fiel Tobias ein, und der alte Eber stimmte mit Nicken zu. — Dann fehlt nichts mehr als die Einwilligung der Gewählten und ihrer Eltern! — Nun, fragte er das Mädchen, deren Miene die Antwort schon gegeben hatte, mit freundlichem Lächeln — nun, Wäbe, sagst du Ja dazu? — Mit Freuden, mit Dank und Freuden, Herr Pfarrer, rief die Glückliche. — Dann, fuhr der Geistliche mit beinahe väterlichem Wohlwollen fort, welches das Mädchen nach seiner Ansicht durch ihr Benehmen verdient hatte — dann reicht einander die Hände!

Die Liebenden, durch diesen Zuruf von den Rücksichten, die sie bisher gebunden hatten, befreit, gingen aufeinander zu, gaben sich die Hände und drückten sie wiederholt mit größter Hätlichkeit. Sie sahen sich dabei so gerührt und doch so verständnisvoll an, daß auch dem Geistlichen, der sich die Freude des Mädchens bis jetzt aus der angetragenen guten Partie erklärt hatte, der Gedanke kam, es möchten zwischen beiden doch schon nähere Beziehungen obgewaltet haben.

Die Wäbe ging von Tobias zu seinem Vater, reichte ihm die Hand und sagte: Herr Eber, ich danke Euch! Ich weiß nicht, wie ich zu dem Glück komme, daß Ihr so gut

gegen mich seid und mich zur Schwiegertochter wollt; aber ich nehm's in Demut an, und ich verpfeich' Euch, es soll Euch nicht reuen! — Der Alte betrachtete sie mit Wohlwollen, erwiderte indessen nicht ohne merkbare Schalkheit: Es ist mir eine Freud' und eine Ehr', ein Mädchen zur Schwiegertochter zu bekommen, die von dem Herrn Pfarrer wegen ihrer Tugenden so gerühmt worden ist! — Ein Druck seiner Hand und ein Blick seines Auges gaben dafür eine um so ernstere Antwort.

Das Mädchen, die ihren Takt auch in der Fülle des Glücks nicht verleugnete, trat wieder zurück und nahm die Haltung einer Magd an, indem sie nur ihre Augen die einer Braut sein ließ. Die Pfarrerin, dies bemerkend, gab am so eher den Regungen ihres guten Herzens nach. Frauen pflegen gewisse Vergehungen bekanntlich nachsichtiger zu beurteilen, wenn sie in die Vergangenheit gerückt sind; der Ehebund, der nachfolgt, hat eine sanktionierende Macht, und es heißt auch hier: Ende gut, alles gut! Mit wahrhaft froher Teilnahme gratulierte die Frau Wäbe, indem sie hinzufügte: Das Glück ist bis jetzt mit dir gewesen, Mädchen, es wird auch fernher mit dir sein!

Tobias hatte währenddessen nachdenklich dagestanden. Jetzt wendete er sich zu dem Geistlichen und sagte: Herr Pfarrer, ich bitt' um Verzeihung, aber ich muß noch etwas zur Sprach' bringen, denn es gehört notwendig zur Sach'. Ich will eine Frau, nicht um mit ihr hier im Dorf zu bleiben, auch nicht in der Nachbarschaft — Willst du aus dem Land? fiel der alte Herr verwundert ein. Ja's Württembergische? — Nein, Herr Pfarrer, erwiderte Tobias, indem er mit Selbstgefühl den Kopf schüttelte; ich will weiter. Und entschlossen setzte er hinzu: Ich geh' nach Amerika! — Nach Amerika? rief der Pfarrer, indem er ihn überrascht und befremdet ansah. — Nach Amerika! setzte die Pfarrerin etwas gedämpfter hinzu, während die Wäbe mit der seltsamsten Miene von der Welt vor sich hinsah.

Ja, Herr Pfarrer! wiederholte Tobias mit Nachdruck, nach Amerika! Wir bringen nicht so viel zusammen, daß wir hier gut fortkommen könnten; aber dazu reich's, daß wir miteinander hinüberfahren und auch für den Anfang dort etwas haben. Es ist mir berichtet worden von einem alten Bekannten, daß es mir in Amerika besonders gut gehen muß, weil ich nicht nur ein Metzler gelernt hab', sondern auch das Bauernhandwerk verstehe. Was ich nicht kann, das kann meine Braut; und da hab' ich keine Sorg', daß es mit uns nicht vorwärts geht. Und alle Achtung vor unserm Mies, Herr Pfarrer; aber wenn man von Haus aus nicht viel hat, dann kommt man hier nicht gar weit; da läßt sich noch ein Stück machen, wenn man seine Sachen versteht und Courage hat! Da kann man reich werden — Gott weiß, wie! — Aber auch um alles kommen, wenn man Unglück hat, bemerke der Geistliche warnend. — Ich hab' was Gut's im Sinn, versetzte Tobias mit Ernst, und ich vertrau' auf Gott! Meinem Vater habe ich die Sache ausgelegt; er hat zugeben müssen, daß ich recht hab', und willigt ein. — Das tu' ich, Herr Pfarrer, bekräftigte der Schneider mit dem Ernst eines Ueberzeugten. — Nun, rief der gute alte Herr, dann in Gottes Namen! Aber, setzte er halb lächelnd hinzu, was wird die Jungfer Braut dazu sagen? — Das möcht' ich sie eben fragen, erwiderte Tobias, mit Ihrer Erlaubnis! Nun, Wäbe, rief er zu dieser gewendet, mit herzlichem Ton, aber schon mit zärtlicher Gewisheit im Auge, gehst du mit hinüber?

Das Mädchen war mit höchstem Gesicht dagestanden, und aus ihrer Miene sprach eine Freude, die noch auf etwas ganz Besonderes deutete. Ich geh' mit dir, wohin du willst, antwortete sie, und wenn's ans Ende der Welt wäre; am liebsten aber da hinüber! Ich hab' ja zwei genaue Freunde dort, meines Vaters Bruder und seinen Schwager, und hab' selber schon daran gedacht, wenn es hierzulande nicht mehr glüge, dort mein Glück zu versuchen. Und indem sie dr-

der anderen Frauen begeistert aus: „Und wenn der Kampf noch 20 Wochen dauert, wir werden und müssen aushalten, bis der Sieg unser ist!“ Das ist auch gegenwärtig die Signatur des Klassenkampfes in Königsberg. Kampf bis zum Siege!

**Zum Stande des Arbeitsmarktes im Monat Juli** bemerkt das „Reichsarbeitsblatt“: Der Monat Juli hat eine Aenderung in der Gesamtsituation des Arbeitsmarktes nicht gebracht. Es kam, wie regelmäßig in diesem Monat, eine gewisse sommerliche Stille in einer Anzahl von Gewerben zum Ausdruck. Diese Erscheinung trat in diesem Jahre noch stärker auf wegen der ungewöhnlichen Trockenheit des Monats Juli, welche erhebliche Störungen der Stromschiffahrt und der auf diese angewiesenen Industrien zur Folge hatte. Insbesondere litten unter diesen Verhältnissen die Kohlen- und Eisenindustrie sowie die Materialbeschaffung für das Baugewerbe. Die Konjunktur in der Kohlenindustrie und der Hüttenindustrie hat im Juli eine Aenderung nicht erfahren, die Verhältnisse in der elektrischen und chemischen Industrie waren weiter normal, dagegen scheint es, als ob die Textilindustrie (Baumwollenindustrie) unter den Rückwirkungen der starken Preisschwankungen ihres Rohstoffes zu leiden beginnt. Der Verkehr an den Arbeitsnachweiser war lebhaft und stärker als in dem gleichen Monat des Vorjahres; landwirtschaftliche Arbeitskräfte wurden sehr begehrte, waren aber nur in ganz unzulänglichem Maße vorhanden. Die Beschäftigungsziffer bei den bestehenden Krankenkassen fiel um 3157 Personen, was im wesentlichen aus dem Abströmen von Personal in die Badeorte und die Landwirtschaft sowie aus der stillen Saison in einzelnen Industrien zu erklären ist. Die Einnahmen aus dem Güterverkehr der deutschen Eisenbahnen waren im Juli dieses Jahres um 2263 313 Mark höher als im Juli 1903, das ist eine Zunahme von 6 Mark oder 0,27 Prozent auf den Kilometer gegen das Vorjahr.

**Eine internationale Handlungsgehilfenkonferenz** tagte anlässlich des großen Sozialistenkongresses in Amsterdam. Es waren vertreten: Holland mit 3, Deutschland mit 2, Desterreich mit 2, Italien mit 1 Delegierten. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete die Berichterstattung über den Stand der Gehilfenorganisation in den verschiedenen Ländern: Von Deutschland, Desterreich, Holland und Serbien lagen schriftliche Berichte vor. Ueber Gehilfenorganisation und Arbeiterbewegung legte Joseph John (Deutschland) nach einem eingehenden Referat folgende Resolution vor, die einstimmig Annahme fand: „Die wirtschaftliche Lage der Handlungsgehilfen (Laden- und Kontor-angestellte) wird durch die in allen Ländern fortschreitende Konzentration der kaufmännischen Betriebe, sowie durch die damit verbundene Arbeitsverteilung, die es ermöglicht, ungelernete Kräfte in großer Zahl zu verwenden, immer ungünstiger gestaltet. Zugleich schwindet die Möglichkeit für den Handlungsgehilfen, selbständiger Unternehmer zu werden. Deshalb gleicht heute die Existenz des Handlungsgehilfen, obwohl er in der Disposition (Güterverteilung) in mancher Hinsicht unter anderen Bedingungen tätig ist als der industrielle Arbeiter bei der Produktion (Güterzeugung), mehr und mehr derjenigen des Proletariats, sie wird immer unsicherer und weniger lohnend. Die Handlungsgehilfen aller Länder müssen erkennen, daß sie in der heutigen Gesellschaftsordnung zur Klasse der Lohnarbeiter gehören, der die Klasse der Herren steht schroff gegenüber. Weiterhin müssen die Handlungsgehilfen erkennen, daß von den Unternehmern im Handelsverkehr für die Angestellten nichts zu erwarten ist, sondern daß bessere Arbeitsbedingungen für die Handlungsgehilfen nur auf dem Wege des Kampfes gegen die Interessen der Unternehmer erzwungen werden können. Dieser Kampf kann mit Erfolg nur geführt werden von Organisationskräften, welche die Handlungsgehilfen ohne Unterscheid der Religion, des Geschlechtes und der Abstammung vereinigen und welche sich der auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden Arbeiterbewegung anschließen, um mit dieser gemeinsam für die Interessen aller Lohnarbeiter einzutreten.“ In einer weiteren von Joseph John vorgeschlagenen von der Konferenz angenommenen Resolution wird erklärt, daß die internationale Föderation in Gené als eine geeignete internationale Interessenvertretung für die auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden Handlungsgehilfen nicht betrachtet

werden kann, weil sie alle Arten von Angestellten Vereinen der verschiedensten Richtungen umfaßt. Es wurde beschlossen, zunächst eine internationale Auskunftsstelle zu errichten. Als Sitz derselben wurde Deutschland bestimmt. Die Adresse ist: Max Joseph John, Hamburg I, Valentinskamp 292.

**Schnelle Einnahmeänderung.** In Haan bei Solingen sind sämtliche 35 Maurer, die dort überhaupt bei 3 Unternehmen beschäftigt werden, zur Durchbrückung der minimalen Forderungen einer Stundenloohnerhöhung von 44 Pfg. sofort auf 46 Pfg. und vom 1. April 1905 ab auf 48 Pfg. in den Streik getreten. Die drei Unternehmer hatten sich schon auf dem Vergleichswege mit den Arbeitern geeinigt. Allem Anschein nach sind dieselben aber nun scharf gemacht worden und haben die Forderung rundweg abgelehnt. Sie gehörten bis jetzt keinem Unternehmerverband an.

**Die Errichtung eines Arbeiterssekretariates** beschlossen die Gewerkschaften in Chemnitz.

**Zum Bremer Parteitag** nahmen Dienstagabend die Parteigenossen der sechs Berliner Reichstagswahlkreise Stellung. Zuerst wurde in allen Versammlungen die Tagesordnung der am 4. September im Berliner Gewerkschaftshaus stattfindenden brandenburgischen Provinzialkonferenz besprochen und die Wahlen der Delegierten hierzu vorgenommen. Dann folgte die Diskussion über den Bremer Parteitag. Im 1. Wahlkreis wurden die Genossen Dr. Leo Arons und Fischer delegiert. Eine nennenswerte Debatte entstand hier nicht. Auch im 2. Wahlkreis war der Verlauf der Versammlung ein sehr ruhiger. Die Berliner Vertrauensmänner haben beschlossen, der Anregung des „Vorwärts“ Folge zu leisten und für die Behandlung der Schulfrage zu stimmen. Stadthagen beantragte, auch das Koalitionsrecht der Arbeiter und die Partelle zum Verhandlungsgegenstand des Parteitags zu machen. Dagegen erhob sich kein Widerspruch. Gewählt wurden Antrich, Schneider und Karl. Im 3. Kreis, dem Dr. Friedberg angehört, erst stellte der Genossenschaft eine halbstündige Debatte. Friedberg beantragte, auf die Tagesordnung des Parteitags von 1905 die Frage des Generalstreiks zu setzen. Gegen 28 Stimmen wurde dieser Antrag jedoch abgelehnt. Zu Delegierten wurden gewählt Hahn, Rosin und König. Abg. Heine war in der Versammlung nicht zugegen. Im 4. Wahlkreis wurden die Genossen Jentsch, Bogt und Janzen nach Bremen gewählt. Singer war am Erscheinungsort verhindert. Der 5. Kreis delegierte die Genossen Bucht und Honisch nach Bremen. Im 6. Wahlkreis referierte Abg. Lebedow über die Tagesordnung des Bremer Parteitags. Mit aller Schärfe wandte er sich gegen die von Dr. Friedberg vertretenen antiparlamentarischen Anschauungen. Doch schloß es in der Diskussion auch an Befürwortern der Friedberg'schen Anschauungen nicht. Schippel, der anwesend war und eine Polemik gegen die zurzeit im „Vorw.“ erscheinende Artikelserie gegen seine schulpflichterischen Meinungen versuchte, fiel glatt ab. Der Vorsitzende Wilhelm Freyhalter trat ihm mit aller Schärfe entgegen. Gewählt wurden hier nach Bremen: Anders, Viktor und Freyhalter. — In Nürnberg wurden folgende Anträge angenommen: Zum Punkt 7 der Tagesordnung, Organisationsfragen, einen Kommissionsbescheid aus Mitgliedern der verschiedenen Landesstellen, einzusetzen; den nächsten Parteitag in Nürnberg abzuhalten. In der Diskussion wünschte Genoss. Braun, daß auf den Parteitagen auch die Mitglieder der einzelnen Landesparlamente anwesend sein sollten, wenn auch nur mit beratender Stimme. Als Delegierte wurden die Genossen Kahl, Braun und Dorn gewählt.

**Die sozialistische Jugend auf dem internationalen Arbeiterkongress.** In Belgien und Frankreich existieren unter dem Namen: „Junge Sozialistische Partei“ Jugendvereine, deren Aufgabe es ist, die Jugend zum Sozialismus zu erziehen, und deren Mitglieder besonders bei der Propaganda große Dienste leisten. Eine spezielle Aufgabe finden die belgischen Jugendvereine darin, die jungen Arbeiter über das Kulturwidrige des Militarismus aufzuklären. Auch in England sind Anstöße solcher Jugendvereine vorhanden; dort ist es namentlich der Genoss. Archie R. Arthur in Glasgow, der sich unter anderem durch Herausgabe einer Jugendschrift besonders verdient macht. Auf Anregung der belgischen Genossen hat nun wäh-

rend der Tagung des Amsterdamer Kongresses auch ein Sonderkongress der sozialistischen Jugend stattgefunden. Auf diesem waren durch Delegierte vertreten Belgien, Holland, Frankreich, England, Deutschland und Polen; Schweden, Italien und Desterreich waren entkündigt. Der Genosse Polak (Holland) berichtete, daß in Holland bis jetzt vier sozialistische Jugendvereine beständen; die Hauptaufgabe derselben sei, unter der Jugend gegen den Militarismus zu agitieren. Der englische Delegierte teilte mit, daß dort sozialistische Schulen beständen; bis jetzt sind 17 Ortsgruppen vorhanden und die Jugendzeitung ist in bestem Aufschwung begriffen. In Norwegen bestehen 56 Gruppen; die Zeitung zählt 3000 Abonnenten. Am weitesten ist die Bewegung in Belgien vorgeschritten, wo die Junge Sozialistische Partei bereits 13 000 Mitglieder zählt. Von Desterreich und Italien lagen Berichte und Zustimmungsschreiben vor. Der deutsche Delegierte (Frank) erklärte, daß nunmehr auch in Deutschland die Bewegung in Fluß kommen werde. Das Resultat des Kongresses war die Gründung eines internationalen Bundes der sozialistischen Jugend. Der Präsident Vollaert (Belgien) schloß den Kongress, indem er u. a. sagte: „Den Tag, an dem die Jugend aller Länder im Geiste des Sozialismus organisiert ist, mag die Bourgeoisie ruhig den Krieg erklären, die Arbeiter werden den Frieden diktiert.“

**Im zehnten sächsischen Reichstagswahlkreis** (Tobias-Kohle) ist die Gründung eines Kreisvereins beschlossen worden. Der Verein wird seine Tätigkeit am 1. Januar 1905 beginnen und in Harta seinen Sitz haben.

## Aus Nah und Fern.

**Bundes-Schlachtfeld.** Ein Berliner bürgerliches Blatt veröffentlicht die folgende Verliste: Hüßbrangerer Busch, Spandauer Güterbahnhof: tot. Rangierer Grönig, Anhalter Güterbahnhof: beide Beine abgefahren. Rangierer Tobolt, Papstraße: tot. Arbeiter Schuchardt, Jannowbrücke: schwere Durschungen. Rangierer Altentisch, Lehrter Bahnhof: tot. (Kopf ab.) Rangierer Weissenborn, Anhalter Güterbahnhof: tot. Rangierer Nicolai, Potsdamer Güterbahnhof: schwer verletzt. Rangierer Jylinski, Ostbahnhof: tot. Rangierer Wolter, Güterbahnhof Wilmersdorf: tot. (Beine ab.) Rangiermeister Spittler, Werkstätte der Niederschles. Bahn: tot. Bremser Heine, Moabiter Güterbahnhof: tot. Weichensteller Hübner, Potsdamer Güterbahnhof: ein Arm und beide Unterschenkel ab. Rangierer Reimann, Ostbahnhof: tot. Ein Rangierer (Name unbekannt) Drantenburg: tot. Rangierer Fischer, Bahnhof Vichtenberg: tot. Rangierer Dilla, Güterbahnhof Weikensee: schwer verletzt. Rangierer Loh, (an Stelle des Dilla getreten), Güterbahnhof Weikensee: (damals) hoffnungslos. Rangierer Raabe, Güterbahnhof Hoppegarten: tot. Ein Rangierer (Name unbekannt), Wildparkstation: Fuß abgefahren. Rangierer Dorbusch, Bahnhof Vichtenberg: tot. Rangierer Gersdorf, Bahnhof Vichtenberg: tot. Rangierer Rehle, Bahnhof Adlershof: tot. Rangierer Liff, Anhalter Güterbahnhof: tot. Unteroffizier Höppler, Militärabahn Posen: tot. Ein Stationsassistent, Bahnhof Rausdorf: (damals) hoffnungslos. Rangierer Thymian, Lehrter Güterbahnhof: linker Unterschenkel abgefahren. Arbeiter Rottfuß, Groß Kreuz bei Potsdam: ein Bein ab. Rangierer Penquit, Güterbahnhof Brunowald: ein Arm ab. — Das ist die nach Zeitungsnachrichten zusammengestellte, also wahrscheinlich sehr lückenhafte Liste der Betriebsunfälle, die sich seit Neujahr, also in sieben Monaten und drei Wochen allein auf den Bahnhöfen Berlins und seiner Vororte ereignet haben. Von den Tränen der Witwen und Waisen, von den Qualen der Opfer wollen wir nicht reden. Aber die Länge dieser Liste wird vielleicht dem Eisenbahnministerium die fiskalische Erwägung aufdrängen, ob nicht eine Besserung der ungeheuerlichen Verhältnisse, die ein hohes Ansteigen der Renten verursachen, nicht eine ganz nützliche Kapitalanlage wäre. Das sollte einmal genau berechnet werden — mehr ist nicht zu verlangen. Für das Wohlwollen der Hinterbliebenen, das Höcheln der Sterbenden gibt es ja in den Büchern des Staatskapitalismus keine Rubrik.

**Aus dem Polizeistaate.** Das Polizeiamt der Stadt Bückau hat den dortigen Hotelbesitzern ein Schreiben dieses Inhalts zugehen lassen:

Es sind mehrfach Beschwerden darüber laut geworden, daß die Führer der hiesigen Hotelgeschirre während des Fahrens, namentlich mit beleuchteten Wagen, Tabak oder Zigarette rauchen. Unter Vorbehalt der Einführung einer Fahrordnung für Hotelgeschirre werden Sie zunächst veranlaßt, Ihr zum Fahrdienst verwendetes Personal schon mit Rücksicht auf die Fahrgäste streng anzuhalten, während des Fahrens besitzter Hotelwagen nicht zu rauchen.

Das Polizeiamt der Stadt Zwickau.

Was in aller Welt gehen denn die Polizeibehörde die Hotelwagen und die Reisenden an? Worauf stützt das Polizeiamt seine Anordnung? Es geht doch nichts über einen Polizeistaat, in dem alles reglementiert wird!

Das älteste Schiff Europas, vielleicht der ganzen Welt, besitzt nach einer englischen Zeitschrift Schweden in dem Schooner „Emanuel“, der 1749 gebaut wurde. Er war erst ein Roperschiff und wird jetzt noch im Holzhandel verwendet.

Ein großer Sturm hat, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Tokio gemeldet wird, am 20. August im südlichen Teil des japanischen Meeres gewütet. In Japan auf Korea wurden über 50 Häuser und 47 Schiffe zerstört. Das Rabel Tschima-Jusan ist unterbrochen. Auch bei Mojo wurden zahlreiche Schiffe vernichtet. 67 Personen wurden getötet, viele werden vermisst.

## Streuhaus-Biehmarkt.

Hamburg, 25. August.

Der Schweinehandel verlief ruhig. Zuführt wurden 1380 Stück. Preis: Sengschweine — 111. Versandtschweine, schwere 62—62½, M., leichte 53—53½, M., Samen 44—48 M. und Ferkel 48—53 M. pro 100 Stück.

Gelächel mit fröhlichen, aber schelmischen Augen anseh, sagte sie leiser hinzu: „Das ist's ja eben, was ich gemeint hab' — Sie hielt inne, um sich vor dem Gespöche nicht zu verzeihen. Aber Tobias brachte nicht weiter: er hatte im Nu den vielschichtigen, aber freilich ein Mythenreich gebirgten zweiten Mann erkannt! Dieses Reizmoment erfüllte sein Herz mit der schmerzhaftesten Lust, die nicht mehr konnte, sich in einem tiefen, unruhigen „Ah“ auszudrücken. Das Mädchen teilte dieses Gefühl mit ihm: „Man mag es nun gut gehen da draußen! — Ja, entgegnete der Darsche, das mag es und das wird es auch!“

Mit Selbstgefühl, aber zugleich mit dankbar geküßter Seele schloß er sich vor dem Gespöche. Der blinde Herrschmann von grüner war aus dem guten und im Grunde feinen Darsche reichlich bestanden Darsche geworden. Er schloß die ganze Aufmerksamkeit des thörichten Herrn, und in diesem Augenblick sprach er: „Der Herr, ich dank Ihnen für Ihre Güte. Sie lassen mich hier noch zusammengeben — vor Ihnen, der Herr — anders wär' ich's nicht tun. Und wenn ich hinübergehe, wär' ich der Unterrecht, den ich von Ihnen erhalten habe, nie vergessen und immer behauptet sein. Ihn aber zu machen — Das, mein Sohn, ist der alte Herr. Mit dieser Gewandtheit wird bei überall glücklich sein, wobei du auch kommen magst. — Ach, Herr, Herr Herr, dank ich — für alles! Den Sie, womit der Herr die zwei letzten Worte sprach, würdevoll und dem kleinen Tisch erlesend, verlegte die Frau mit Lächeln: „Nichts zu danken! — es ist alles ganz ge- schehen! — Vater und Sohn verabschiedeten sich.“

Auf dem Heimwege dachte der in den Tagen seiner Seele beschriebene junge Schneider, daß der Herr in seinem Brief wegen der geschickten Herrschaft doch sehr übertrieben habe. Denn wenn es auch wahr wäre, die ungehörige so würde, wie er meinte, so gab's doch auch wieder andere, die nicht wußten sein können. Und daß die glücklichen gar nicht wußten waren und ihr Darsch wußte verdrängen, das war doch, ganz gewiss, eine Darschheit. Der gute Tobias hätte diese ganze Unterredung vielleicht auch in

Bezug auf die übrigen Herren gemacht, wenn nicht pöblich eine bekannte Stimme in sein Ohr gedungen wäre, die nicht ohne den Akzent der Bewunderung den Gruß der Tageszeit rief.

Es war der Leerd, der mit jenem seinen Darsche, den wir auch vom Witzgarten kennen, aus einer Seitengasse kam. Nun, begann der erstere nach erhaltenem Dank, indem er Vater und Sohn mit den Augen wech, ihr geht ja miteinander so einträchtig, als ob ihr Ein Herz und Eine Seele wärt? — Das sind wir auch, versetzte Tobias mit Selbstgefühl. Wir sind eben beim Herrscher gewesen und haben um die Bude angehalten, die jetzt meine Hochzeiten in ist. — Ah! Wahrscheinlich? riefen die beiden Darsche wie aus einem Munde. — Allerdings, erwiderte der Alte mit Ernst, so ist's.

Das breite Gesicht des Ulyzes, der nur zum Spaß ein Lächeln, sonst aber ein guter Herr war, erhob sich in wahrer Deutlichkeit, die aber natürlich durch einen Schein von Satire befecht blieb. Das freilich, rief er, und ich wünsche von Herzen Glück! Dann des jungen Schneiders Hand schüttelnd, sagte er lechzend hinzu: „Nun, was hab' ich gesagt? Gott, ich hab' dich besser gekannt, als du selber? Ich hab' dir angesehen, was du für ein Teufelchen bist, wenn du einmal aufstehst! Im Alter gewendet, sagte er schon mehr in seiner bekannten Art: Schneider, Ihr seht, man mag nur warten können! Mit der Zeit kommt alles. Aus Kindern werden Leute, und aus einem jungen Schneider kann immer noch ein Nordstern werden — wenn er einen Vater hat, wie Ihr seid! — Während der Alte hierauf mit einem Schein anzuwachte, begann der Junge: „Nun gibt's gleich zwei Punkte. Soeben hat der Schaffer des Juroren von der Schiffe heruntergetragen, und die beiden Leute sehen aus, als ob jedes das Jurorenschiff getrieben hätte im ganzen Dorfe! — So! versetzte Tobias erheitert. Und indem er auf seinen Vater einen bedeutenden Blick warf, sagte er hinzu: Lassen wir Ihnen ihr Vergnügen!“

(Schluß folgt.)